

Lloyd
6.10.1917
Sammlungspunktung der Papper Lloyd Gesellschaft
50

Diesem Umstande ist es wohl mit zu verdanken, daß der Leserkreis unserer Zeitung sich ständig erweitert, und zwar nicht allein im Inlande und bei den eigenen Truppen, sondern auch im Kreise der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen weilenden österreichischen und deutschen Truppenkörper, wie auch im neutralen Auslande. Diese Werbestärke wird wohl am deutlichsten durch den Umstand gekennzeichnet, daß die aus Abonnements und einzeln verkauften Exemplaren stammenden Einnahmen unserer Zeitung gegen das Jahr 1914 sich von 504.000 auf 1.250.000 Kronen erhöht haben. Es spricht sich in diesen Ziffern eine kraftvolle Entwicklung aus, die auch für die Zukunft die erfreulichsten Aussichten eröffnet.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens hat der Krieg selbstverständlich auch im verflossenen Jahre das freie Spiel der Kräfte ausgeschaltet, und die Staatsgewalt war bemüht, sowohl in die Regelung der Produktion wie in den Prozeß der Verteilung der produzierten Güter immer tiefer einzugreifen. Ob diese staatlichen Eingriffe in jedem einzelnen Falle sich innerhalb der durch die Interessen der Kriegführung gebotenen Grenzen hielten, ob nicht in den staatlichen Organen die ständige Inanspruchnahme der Ausnahmegehalt eine Angewöhnung entwickelt hat, die auch ungewollt zur Machthypertrophie treibt, und ob nicht solcherart auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und des Kreditwesens eine Tendenz emporwuchert, die, wenn sie sich im Boden des Wirtschaftslebens und in der gesellschaftlichen Auffassung festwurzelte, nach dem Kriege nur einen verderblichen Einfluß sowohl auf die Entwicklung des ungarischen Wirtschaftslebens, wie auf den für die Rekonstruktionsarbeit nach dem Kriege doppelt unerlässlichen friedlichen Einklang unserer nationalen Gesellschaft ausüben würde. — all dies wollen wir aus begrifflichen Gründen für jetzt unerörtert lassen. Aber schon jetzt muß festgestellt werden, daß in unserem Wirtschaftsleben und in bezug auf den friedlichen Einklang der ungarischen Gesellschaft bereits Tendenzen in die Erscheinung zu treten beginnen, deren Bekämpfung nach Wiederkehr des Friedens eine hervorragende und wichtige Aufgabe sein wird. Solange der Selbstverteidigungskampf der Nation andauert, sollen freilich alle anderen Gesichtspunkte in den Hintergrund zurücktreten. Doch ist es in gleichem Maße Pflicht aller Wirtschaftszweige und aller sozialen Schichten, dieser Notwendigkeit Rechnung zu tragen. Wenn wir aber Strömungen begegnen, die sich über dieses Gebot der patriotischen Pflicht hinwegsetzen und auch im Kriege Lehren verkünden und Grundzüge zu verwirklichen trachten, die das natürliche Gleichgewicht des Wirtschaftslebens beeinträchtigen und die gesellschaftliche Harmonie aufzulösen drohen, dann erwacht auch den Faktoren, gegen die diese Tendenz sich richtet, die Pflicht, einem Streben entgegenzutreten, das sie als verderblich für die Nation, als gefährlich für den Fortschritt unserer Wirtschaftskultur und als verhängnisvoll für den sozialen Frieden betrachten. Unsere Zeitung, obgleich sie aus patriotischen Gründen jeglichem Streit aus dem Wege ging, der in den Augen des feindlichen Auslandes den Anschein innerer Reibungen erwecken könnte, war angesichts einiger Erscheinungen der jüngstverflorenen Zeit genötigt, ihr warnendes Wort zu erheben und auf die schiefe Ebene hinzuweisen, auf die unser Vaterland zu geraten droht, wenn nicht aus der öffentlichen Meinung heraus rechtzeitig eine genügend kräftige Gegenwirkung einsetzt den Strömungen entgegen, die sich anschicken, das Werk der nationalen Kräfteammlung durch Herausbeschwörung wirtschaftlicher Kämpfe und gesellschaftlicher Konflikte zu gefährden.

Als ihre dritte Aufgabe betrachtete unsere Zeitung auch im verflossenen Berichtsjahre die Fortsetzung ihrer eifrigen Arbeit auf dem Gebiete der Kriegsmohlgünstigkeit. Mit freudigem Stolz stellen wir fest, daß der Ertrag unserer patriotischen Spendenaktionen bereits die achte Million überschritten hat, ein Erfolg, der die begeisterte Opferfreudigkeit unseres Leserkreises im hellsten Lichte erscheinen läßt.

Ueber die finanzielle Lage unserer Gesellschaft und unseren Rechnungsabluß für das Jahr 1916 beehren wir uns folgendes mitzuteilen:

Der Rechnungsabluß pro 31. Dezember 1916 weist einen Nettogewinn von 24.881 Kronen 89 Heller auf. In erster Reihe ist dieses günstige Ergebnis dem Zeitungsunternehmen zu verdanken, dessen Einnahmen von 1.743.328 Kronen 42 Heller im Jahre 1915 sich auf 2.673.964 Kronen im Jahre 1916 erhöht haben. Allerdings sind auch die Ausgaben — mit Einrechnung der natürlichen Wertverminderungsabschreibungen — auf 2.590.634 Kronen 92 Heller gestiegen. Etwas günstiger gestalten sich auch die Einnahmen unseres Kinos (von 48.093 Kronen 40 Heller auf 63.020 Kronen 18 Heller). Es drückt sich hierin bereits die Wirkung der im vorigen Jahre beschlossenen Statutenänderung aus, bergemäß auch Aktiengesellschaften in die Reihe unserer Mitglieder aufgenommen werden können; infolge dieser zweckmäßigen Verfügung haben wir im verflossenen Berichtsjahre eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder gewonnen.

Die Endsummen der diesjährigen Schlussrechnungen, die nicht durch zufällige Ereignisse erzielt worden sind, sondern das Ergebnis einer zweckbewußten und ausdauernden Arbeit darstellen, lassen die Hoffnung als begründet erscheinen, daß die finanzielle Lage unserer Gesellschaft nunmehr der völligen Konsolidierung entgegengeht.

Erwähnt sei noch, daß in der verwichenen Saison Herr Dr. Gustav Stolper, Chefredakteur der Zeitschrift

Der Oesterreichische Volkswirt, in unserer Gesellschaft einen sehr interessanten Vortrag über die „Probleme der Uebergangswirtschaft“ hielt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dem Herrn Vortragenden sprechen wir auch an dieser Stelle unseren Dank aus.

Seit unserem jüngsten Bericht sind aus der Reihe unserer Mitglieder im Jahre 1916 die Herren Ignaz Bed, Konrad v. Burchard-Belavary und Ferdinand Schweiger, im bisherigen Abschnitte des laufenden Jahres aber die Herren Leo v. Szurdah und Ernst Woititz durch den Tod ausgeschieden. Ihnen allen widmen wir unser pietätvolles Gedenken. Hervorheben möchten wir unseren Kollegen Konrad v. Burchard-Belavary, der durch seine vornehme und anziehende Persönlichkeit sich jeden, der mit ihm in Verbindung stehen konnte, zum Freunde warb und der stets ein eifriger und begeisterter Gönner unserer Gesellschaft war, ferner Herrn Leo v. Szurdah, in dem der ungarische Handel sowohl wie unsere Gesellschaft ein verdienstvolles Mitglied verlor.

Die Zahl der zahlenden Mitglieder belief sich im Jahre 1915 auf 374. Im Jahre 1916 traten 69 neue Mitglieder ein, durch Tod gingen an 9 Mitglieder, gestrichen wurden 9 Mitglieder. Ende 1916 betrug der Mitgliederstand 425, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 51 bedeutet. Dabei erwähnen wir, daß auch im bisherigen Verlaufe des Jahres 1917 schon neue Mitglieder in stattlicher Anzahl sich uns angeschlossen haben, und zwar nicht bloß juristische, sondern auch physische Personen.

An die geehrte Generalversammlung richten wir die Bitte, unseren Bericht genehmigend zur Kenntnis nehmen, unsere Anträge annehmen und uns das Absolutorium erteilen zu wollen.

Zu dem Jahresbericht nahm zunächst Reichstagsabgeordneter Dr. Baron Julius Madarassy-Bed das Wort.

Rede des Abgeordneten Dr. Baron Julius Madarassy-Bed.

Geehrte Generalversammlung!

Mit lebhafter Freude ergreife ich die Gelegenheit, der Stimmung und den Empfindungen der Generalversammlung gegenüber der Leitung der Pester Lloyd-Gesellschaft und der Redaktion unseres Blattes Ausdruck zu verleihen. In den unendlich schweren Zeiten, in denen wir leben, hat die Pester Lloyd-Gesellschaft stets in jeder Beziehung auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden. Unser Präsident Herr Baron Adolf Kohner, der mit seinem großen, vielseitigen Wissen eine der ehrenwertesten Persönlichkeiten unseres wirtschaftlichen Lebens ist, hat mit dem ganzen Gewicht seiner wertvollen Individualität jene Interessen vertreten, zu deren Geltendmachung unsere Gesellschaft berufen ist. Ich erlaube die geehrte Generalversammlung, ihm und dem Direktionsmitgliede Herrn Generalsekretär Aurel v. Nagy, dessen besondere Fähigkeiten wir alle so hochschätzen und dessen großzügige Arbeit wir in liebevoller Aufmerksamkeit verfolgen, protokolllarisch den Dank auszusprechen.

Das Organ unserer Gesellschaft, der Pester Lloyd, ist ein Kapitel für sich, bei dem ich einen Augenblick verweilen möchte. Vor zwei Jahren, als ich in diesem Saale die Ehre hatte, dem Vertrauen der Generalversammlung zu der Leitung der Gesellschaft und der Redaktion des Pester Lloyd Ausdruck zu verleihen, versuchte ich es, die Gefühle in Worte zu kleiden, die der treue Leserkreis unseres Blattes für den Chefredakteur, Herrn Ministerialrat Josef Béki, und die gesamte Redaktion empfindet. Ich wies darauf hin, wie vollkommen und unter welch schweren Verhältnissen der Pester Lloyd die Mission erfüllte, die ihm im ersten Jahre des Krieges zugefallen war. Wiederholungen möchte ich vermeiden und bloß betonen, daß die Aufgabe, zu deren Erfüllung das Blatt berufen ist, in den verflossenen Jahren noch schwieriger wurde; schwieriger aus einem Grunde, den ich später erörtern will und dem der verdienstreiche Chefredakteur des Pester Lloyd und seine ausgezeichnete Mitarbeitergarde in ebenso trefflicher Weise wie bisher standgehalten haben. Die Generalversammlung erfüllt nur ihre Pflicht, wenn sie meinem geehrten Freunde Herrn Josef Béki, der mit beispiellosem Talent und unbegrenzter Arbeitskraft unser Blatt leitet, hier bezeugt, mit wie viel Liebe und mit welcher wahren und aufrichtigen Hochschätzung sie seine schwere Arbeit verfolgt. Ich bitte die Generalversammlung, ihrem Danke gegenüber dem Herrn Chefredakteur und seinen Mitarbeitern im Protokoll Ausdruck zu geben.

Mit Erlaubnis der Generalversammlung will ich jedoch einige Bemerkungen an die sehr wertvolle und tiefgründende Erklärung knüpfen, die wir soeben von unserem Präsidenten hörten. Unknüpfend an diesen Gedankengang stelle ich vor allem fest, daß der Pester Lloyd, der in jeder Phase eines erbitterten Kampfes die Regierung, die aus der Partei der rationalen Arbeit hervorgegangen ist, unterstützt hatte, nicht vergaß und nicht vergessen wird, daß er in erster Reihe das berufene Organ des ungarischen Handels und der ungarischen bürgerlichen Gesellschaft ist. Wenn wir also in einem Teile der ungarischen öffentlichen Meinung mit den Wirkungen einer massenpsychologischen Verwirrung rechnen müßten, auf die Herr Baron Kohner soeben hingewiesen hat, so wollen wir auch der Tatsache stets eingedenk sein, daß das mächtige geistige Kapital und der starke Einfluß, die in unserem Blatte verkörpert sind, dem ungarischen Handel und den rechtmäßigen Interessen der ungarischen Industrie, die nur von einer verirrten Auffassung nicht gleichzeitig als Interessen des Landes erkannt werden, zur Verfügung stehen und ihnen als feste Burg dienen. Der Pester Lloyd war niemals das

Blatt des commercium militans, wird es auch niemals sein. Allerdings wird er nach unser aller Ueberzeugung, die vornehme Mäßigung während, die ihn kennzeichnet und die tausendfach kraftvoller als alles müde und zügellose Geschrei ist, seine ganze Autorität geltend machen gegen jeden unrechtmäßigen Angriff, der den ungarischen Handel oder die ungarische Industrietreffen wollte, von welcher Seite dieser Angriff auch kommen mag.

Aus den blutgetränkten Schützgräben dieses Krieges, aus den Wohnungen, die auch im Winter ungeheizt blieben, in denen trauernde und schlechtgenährte Menschen leben, aus dieser schrecklich erspähten Lebenslage und aus der völlig veränderten Besitzverteilung steigen die Zeichen einer neuen Weltauffassung empor, die sich nur langsam und schwer mit der alten vereinigt, noch nach Festigung und Abklärung ringt und die Möglichkeiten schwerer Konvolutionen in sich trägt. Mit dieser veränderten Welt muß man rechnen. Das neue Ungarn muß auf völlig neuen ethischen, sozialen und finanziellen Grundlagen erbaut werden. Und nicht in erster Reihe um das Wahlrecht handelt es sich da, dessen weitgreifende Ausdehnung ja eine natürliche Folge des Krieges ist. Nicht von jenem Wahlrecht, für das auf dem parlamentarischen Maskenball jene Herren einen einigermaßen sonderbar wirkenden, erbitterten Kampf führen, die die konservativste Massenpolitik, die konservativste Verfassungspolitik, die allerkonservativste Nationalitätenpolitik und manchmal auch die konfessionelle Unbuddsamkeit verkünden. Es handelt sich darum, daß alle Konsequenzen dieser neuen Welt in jeder Richtung und gleichmäßig für jedermann mit allen sozialen und wirtschaftlichen Folgen abgeleitet werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich will nicht abschweifen, ich schlage nur einzelne Töne an, deren Wellen vielleicht in Ihrer Seele weiter-schwingen. Gegenüber jener antikapitalistischen Tendenz, die sich als Ergebnis einer sorgsam geleiteten Kampagne immer mehr verbreitet und immer weitere Kreise zieht, die nicht einmal wissen, welchen Interessen sie sich dienstbar machen, will ich einige Bemerkungen tun.

Der Kampf richtet sich gegen das mobile Kapital, gegen die Kapitalkonzentration, gegen die Industrie und den Handel. Die Einstellung deutet auf die Absicht hin, die radikalen Volksströmungen gegen diese Ziele zu drängen und dadurch die Aufmerksamkeit und den Angriff von dem ererbten großen immobilien Vermögen des Grundbesitzes abzulenken. (Zustimmung.)

Meine Herren! Dieses Spiel liegt nicht im Interesse des Landes. In den schweren Zeiten, die unser harren, wollen Handel und Industrie auf der ganzen Linie mit gleicher Opferwilligkeit, mit gleichem Patriotismus die Lasten des Landes tragen, wie sie das auch während des Krieges gezeigt haben. Doch sie fordern Achtung und gleiche Behandlung. Nach dem Kriege werden wir stark verarmt sein. Wenn etwas dieses Land, das die Ingerenz des Staates im wirtschaftlichen Leben noch lange wird ertragen müssen, retten kann, wenn etwas noch fähig ist, es wieder aufzurichten und einer schöneren Zukunft entgegenzuführen, so ist es die auf der ganzen Linie bis zum äußersten gesteigerte produktive Arbeit und Sparsamkeit. Zu dieser produktiven Arbeit aber bedarf es allerdings der Kapitalkonzentration, der Unternehmungslust, die eine Eigenschaft des beweglichen Kapitals ist; es bedarf dazu der produktiven Kraft, die, aus dem Wunsche nach Gewinn hervorgehend, in der Industrie, es bedarf dazu der Findigkeit und der Geschicklichkeit, die im Handel vertreten ist. (Zustimmung.) Wir werfen die Frage auf: Ist es richtiger, wenn zur Erfüllung gerechtfertigter sozialer Ansprüche das produktive mobile Kapital über die Grenzen des Zulässigen hinaus in seinen Wurzeln und in seiner Schaffenskraft angegriffen wird, jenes Kapital, das schließlich die Entwicklung und den Reichtum des Landes bedeutet und Hunderttausenden Brot gibt, oder wenn jene großen, fundierten und zum Teil gebundenen Vermögen herangezogen werden, deren Produktivität zumindest fragwürdig ist? Ich glaube die Antwort kann nicht schwer fallen (Lebhafte Zustimmung), auch dann nicht, wenn die Frage der Rechtmäßigkeit in den Vordergrund gerückt wird. Ich glaube nicht, daß im Spiegel einer großen, neuen sozialen Erkenntnis es als ein stärkerer Rechtstitel erscheint, wenn der Besitz ererbt ist und ohne Arbeit genossen wird, als wenn er als neues Vermögen in schwerer und ehrsamer Arbeit erworben wurde (Zustimmung), welche Leistung gleichzeitig eine Bereicherung der Nation und eine Steigerung ihrer Wirtschaftskräfte bedeutet.

Alle Ehrlosigkeit, jeden Mißbrauch, der auf dem Gebiete des Handels in diesem Kriege, in dem es jeder Klasse schwer war, der Lockung zu widerstehen, vorgekommen ist, verachten wir und wir wünschen strengste Ahndung. Wir erkennen auch an, daß die ergiebigste Besteuerung der Kriegsgewinne gerecht ist. Doch wir fordern, daß ungerechte Verallgemeinerungen nicht stattfinden und daß jene mächtigen wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Kräfte, die wir vertreten, nicht angegriffen, in ihren Existenzinteressen nicht gefährdet werden, denn diese Tendenz könnte nur zur Schwächung des Staates führen. Caveant consules, ne quid detrimenti respublica capiat. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Der Dank des Präsidenten.

Nach dieser von zahlreichen Zustimmungsrufen unterbrochenen und am Schluß mit anhaltendem lebhafter Beifall gelohnten Rede dankte Präsident Dr. Baron Adolf Kohner im eigenen wie im Namen der Direktion für